

«Ja, Singen macht munter, und Singen macht Mut»

Der Gemischte Chor Büttenhardt feierte die 25-jährige Zusammenarbeit mit seiner Chorleiterin Vreni Winzeler.

BÜTTENHARDT Sie war ein junges musikalisches Gemüt von zweiundzwanzig Jahren, spielte Klarinette, Klavier und Orgel und stand am Anfang ihres Musikstudiums, als sie den Gemischten Chor Büttenhardt als Leiterin übernahm: Vreni Winzeler, die inzwischen bekannte Chorleiterin verschiedener Schaffhauser Chöre, und Kantonaldirigentin. Nun feierte sie mit dem Gemischten Chor Büttenhardt am letzten Wochenende ihr 25-Jahres-Jubiläum im Gemeindehaussaal in Lohn. Präsidentin Vreni Gruber trug kurz die Geschichte der letzten 25 Chorjahre vor: Dabei erfuhr man unter anderem, dass der Chor an Wettbewerben vier Goldkränze gewann und von Experten auch schon mit «sehr gut» bedacht wurde.

Der Gemischte Chor verfügt über einen Fundus von 179 nummerierten und jeder Menge unnummerierten Liedern. Als Vreni Winzeler damals mit den Proben begann, gab sie gleich zu Anfang ihren Tarif durch: «Ich bi halt wie en Schnellzug.» Was bei ihr aber nicht bedeutet, dass man die Landschaft nicht mehr sieht, im Gegenteil: Sie liebt es, die musikalische Land-

schaft jedes Liedes klar und konturenreich erstehen zu lassen. Dies erlebte man auch anlässlich des Jubiläumsprogramms, an dem sie rund zwei Dutzend Lieder und ein selbst verfasstes Medley zum Klingen brachte. Und wie das klang! Man spürte und hörte, dass die Leute aus dem Vollen schöpften. Ganz wie man es von Winzeler kennt, verstand sie es, das Publikum zum Mitmachen anzuregen. Bereits nach zwei Liedern folgte die Mitmach-

Vreni Winzeler liebt es, die musikalische Landschaft jedes Liedes klar und konturenreich erstehen zu lassen

nummer «Singen macht Spass, Singen tut gut, ja Singen macht munter, und Singen macht Mut». Und siehe da, die Leute im Saal liessen sich nicht zweimal bitten. Es sei genau dieser Text, der sie immer wieder veranlasse, «hier hinaufzukommen», sagte die engagierte Musikerin. Das abwechslungsreiche Programm mit dem Titel «Jolidulidu in Büttenhardt» fand vor der Dorfkulisse von Büttenhardt statt.

Anina Berger, Larissa Gruber sowie Anna-Barbara und Elias Winzeler waren das Sprachrohr für humoristische Kommentare. Im zweiten Teil des Programms gab es ein geografisch-musikalisches Spiel, das quer durch die Schweiz führte. Alle angepeilten Orte wurden mit passenden Liedern besungen. Auch ein Kuchenbuffet fehlte ebenso wenig wie das Grusswort des Gemeindepräsidenten von Büttenhardt, Heinz Brüttsch, der die Chorleiterin als Kulturträgerin bezeichnete. (M.Za.)



Der Gemischte Chor Büttenhardt beim Auftritt in Lohn.

Bild Michael Kessler

Vreni Frauenfelder erhält den Profax-Bildungspreis

Die diesjährige Auszeichnung der Profax-Stiftung für hervorragende Bildungsleistungen geht an die Neuhauserin Vreni Frauenfelder und an Elizabeth Neuenschwander.



Vreni Frauenfelder

Die Profax-Stiftung aus Küsnacht vergibt jährlich eine Auszeichnung für herausragende Leistungen von Einzelpersonen oder Institutionen auf dem Gebiet des Unterrichts- und Bildungswesens. Sie wurde 2003 auf Initiative der inzwischen verstorbenen Gründerin des Lehrmittel-Verlags Profax, Gertrud Zimmermann, ins Leben gerufen. Alt Nationalrätin Ruth Gonseth werde den mit 20 000 Franken dotierten Preis heute Montag, 28. Juni an einer Feier in Zürich überreichen, teilt die Stiftung mit. Weil die beiden Frauen noch zahlreiche Projekte planen, wird das Preisgeld nicht aufgeteilt, sondern es werden zweimal 20 000 Franken ausgerichtet.

Vreni Frauenfelder aus Neuhausen am Rheinfall, Präsidentin des Vereins Afghanistanhilfe Schaffhausen, und Elizabeth Neuenschwander aus Bern sind bereits seit mehr als zwanzig Jahren in der Unterstützung von Afgha-

ninnen und Afghanen im pakistanischen Exil und in der Heimat tätig. Sie haben beide einen Schwerpunkt in der Bildung gelegt, unter besonderer Berücksichtigung der Frauen und Mädchen. Sie finanzieren den Bau und den Betrieb von Schulen für Afghaninnen und Afghanen und tragen dazu bei, dass in dem mausarmen und eine hohe Analphabetenrate aufweisenden Land fähige Fachleute ausgebildet werden können. Wie die Profax-Stiftung in einer Medienmitteilung schreibt, stammen gemäss Aussagen der Partnerorganisation die Hälfte der Internatsstudentinnen an der Universität von Kabul in Afghanistan aus Schulen, die von Vreni Frauenfelder unterstützt wurden.

Wie es in der Mitteilung weiter heisst, wird durch die Auszeichnung mit dem Profax-Stiftungspreis auch das Lebenswerk dieser beiden Frauen anerkannt. (r.)



Urs Widmer (l.) im Gespräch mit Werner Baumgartner von der Windler-Stiftung.

Bild Ursula Junker

Urs Widmer zieht die Zuhörer mit seiner Vorlesekunst in seinen Bann

Urs Widmer las am Freitagabend im Bürgerasyl aus seinem neuesten Roman «Herr Adamson».

VON URSULA JUNKER

STEIN AM RHEIN Es geht um die Auseinandersetzung mit dem Tod in Urs Widmers Buch «Herr Adamson», aus dem der Autor am vergangenen Freitag im Windler-Saal in Stein am Rhein vorlas. Wenn der Abend trotz der schwierigen Thematik zu einem heiteren Vergnügen geriet, so ist das insbesondere der Vorlesekunst Widmers, der seine Lesung – drei geschickt ausgewählte Szenen – mit eindrücklicher Mimik und Gestik unterstrich, ja beinahe inszenierte, zu verdanken.

Eindeutige Geschenke

Den Auftakt machte Widmer mit der Schilderung des Geburtstags – er spielt im Jahr 2032 – des 94-jährigen

Protagonisten. Kinder, Enkel, Urenkel sind versammelt. Der traditionelle Schokoladekuchen ist vom Stearin der Kerzen vertropft, nicht leicht zu kauen. Leicht zu deuten sind hingegen die Geschenke: das Schiff mit dem schwarzen Fährmann und das Lebkuchenherz mit der Aufschrift «gute Reise».

Schilderung aus dem Jenseits

Im zweiten Teil blickt er Autor zurück. Das Erzähler-Ich ist acht Jahre alt und trifft auf seiner Erkundungstour im Garten einer benachbarten Villa auf Herrn Adamson, uralt, klein und mit kantiger Nase und auffälliger Oberlippe. Adamson ist ein Vortoter, wie ihn jeder Mensch hat. Er hat die Aufgabe, den Menschen, der am selben Tag Geburtstag hat wie er, ins Jenseits zu führen. Das Versehen will es, dass der Junge in den Sog und auf die andere Seite der Mauer gerät. Es folgt eine beinahe irrwitzige Schilderung dieses Jenseits, gefährlich und unberechenbar, ein Antistück zum Garten, den der Junge noch so kurz zuvor erkundet und

der voller Wunder gesteckt hatte. Eben dieser Garten ist auch Schauplatz der letzten Szene, die Widmer vorlas. Er lässt sich am Tag nach seinem Geburtstag von seiner Enkelin, mit der ihn etwas Besonderes verbindet, in eben diesen Garten, den Wundergarten, wie er ihn nennt, fahren. Dort sitzt er auf einer Bank, die Geburtstagsgeschenke neben sich, und spricht sein Vermächtnis auf ein Tonband. Es richtet sich an seine Enkelin und zeugt so von der besonderen Zuneigung, gleichzeitig aber auch von der Distanz der übernächsten Generation zum Tod, die diesen leichter und erträglicher wird.

Auch Widmers Lust am Fantasieren und Fabulieren geben der Tragik des Todes eine heitere Note. So betrachtet, erwies sich Werner Baumgartners – er sprach als Vertreter der Windler-Stiftung die einleitenden Worte – zusammenfassende Feststellung als durchaus zutreffend: «Niemand versteht es so gut wie Widmer, auf so verspielte Weise ernste Sachen zu sagen.»

Konzert Sommer-Serenade im Asylhof in Stein am Rhein

Natur und Musik in sommerlichem Einklang

Bei wunderbarem, noch sonnig warmem Abendlicht hätte die Stimmung nicht glücklicher sein können, in der sich das Steiner Kammerensemble und seine Musikfreunde im Asylhof für eine Serenade zusammenfanden.

Leiter Roland Müller hat sich und seinen Leuten ein attraktives Programm zusammenzustellen verstanden, mit dem er auf die begrenzten Möglichkeiten des Amateurensembles kluge Rücksicht nahm, aber erst recht musikalisch hochkarätige Stücke darzubieten in der Lage war. Mit vier verschiedenen Stilen führte er ausserdem verkappt, aber wirkungsvoll eine kleine Stilkunde von reizvollem Unterhaltungswert vor.

Das begann mit der «Capriol-Suite» von Peter Warlock, der, obwohl Anfang des 20. Jahrhunderts aktiv, genau den altbarocken Suitenstil zu imitieren gewusst hat und mit der Nachbildung damaliger Tanzsätze gleich schon den Bogen von Alt zu Neu schlug. Die Spieler entfalteten rasch Musizierfreude; rhythmische Impulse taten Wirkung, und die kantablen Momente erhielten Ausdruckswärme.

Mit zwei Konzerten bildete der «prete rosso», nämlich Antonio Vivaldi, das Schwergewicht des Programms: Unter seinen vielen Werken der Gat-

tung für diverse Soloinstrumente soll dasjenige für zwei Flöten das Einzige seiner Art sein.

Zum Dirigenten, der ja hauptamtlich Flötist ist, trat die charmante junge Anina Thür als feinnervige Solopartnerin, eine Spur zurückhaltender als er in der dynamischen Gestaltung, doch perfekt sowohl im Zusammenspiel als auch in der gemeinsamen expressiven wie

Die Spieler entfalteten rasch Musizierfreude; rhythmische Impulse taten Wirkung, und die kantablen Momente erhielten Ausdruckswärme

agogischen Gestaltung. Und mit Konzentration und entsprechender Zuverlässigkeit musizierte das Ensemble begleitend, aber auch mitunter führend und mit sicher besorgtem Continuo-fundament (David Stamm und Jean-Pierre Dyx) mit.

Für das C-Dur-Konzert für Flautoino griff Anina Thür zum Piccolo und stellte sich damit als sichere Könnlerin in der Beherrschung dieses silberblit-

zenden Instrumentes dar, wobei ihre Meisterschaft des diskreten, fast unmerklichen Nachatmens in grossen Virtuositätspassagen höchsten Respekt abtrotzte. Und ihre Klangqualität war bei allem Glanz und in jeglicher Höhenlage stets gepflegt. Ihr wurde auch begeisterter und lang anhaltender Applaus zuteil.

Zwischen diesen Barockkonzerten offerierte Joseph Haydn ein reizvolles Beispiel für Unterhaltungsmusik aus der klassischen Epoche: das Divertimento Hob III, 6, mit dessen Wiedergabe die Spieler die beachtliche Vielfalt an rhythmischem, melodischem und auch schon harmonischem Reichtum darzustellen vermochten. Und endgültig ins zwanzigste Jahrhundert wagten sie sich mit zwei Ragtimes von Scott Joplin. Die spezifischen rhythmischen wie vor allem intonatorischen Ansprüche dieser Vorformen des Jazz mögen im Zusammenspiel nicht durchwegs optimal erfüllt worden sein, doch wurden der Geist und der tänzerische Impetus voll erfasst und beschwingt wiedergegeben.

Die bezaubernde Serenadenstimmung klang lange nach. Und sie wurde am Sonntag auch noch in die Zwinglikirche nach Schaffhausen gebracht.

Rita Wolfensberger